

Nicht alles gleichschleifen!

In jedem von uns sei ein Stück von einem Katholiken, ein Stück von einem Protestanten, heißt es. Denn die Wahrheit sei katholisch, protestantisch das Suchen nach ihr.

Damit ist eigentlich schon alles gesagt: Protestanten und Katholiken in Deutschland können, wenn sie gut sind, sich nicht ersetzen,

aber wunderbar ergänzen. Die rechte und die linke Hand des Heiligen Geistes. Man kann nur hoffen, dass sie auch in Zukunft eine kameradschaftliche, die Freiheit des anderen tolerierende Freundschaft verbindet.

Das setzt voraus, dass s.e auch

ihre Unterschiede achten und nicht heruntermachen lassen: Die barocke Wallfahrtskirche, in der man sich ein bisschen wie im Himmel fühlt: mit vielen Nothelfern, die einem ins Paradies hinein helfen.

Der strenge Wortgottesdienst, der die Gedanken reinigt, mit Christus im Mittelpunkt, an dessen Seite man alles andere weglassen kann. Die Ordensschwester, die auch dem modernsten Internet-Menschen offenbart, dass sie eine Braut Christi ist. Der evangelische Posaunenchor und die Lieder Martin Luthers, die gesungene Gebete sind.

Soll das jetzt alles gleichgeschliffen werden? Die Jünger Jesu waren doch auch völlig verschieden und gerade deshalb erfolgreich. Ich bin dagegen, dass Kommunion und Abendmahl jetzt auf den kleinsten

gemeinsamen Nenner zusammengeschmolzen werden sollen: Für Evangelische nach Jahrhunderten auf einmal ohne Kelch, für Katholiken nicht mehr aus der Hand des geweihten Priesters. Durch solche Neuerungen wird nichts gewonnen, aber zu viel weggeworfen.

Viel wichtiger als solche Experimente ist, was Katholiken und Protestanten miteinander verbindet: dass sie sich des Evangeliums von Jesus Christus nicht schämen.

Und dass das Christentum und nicht eine unbestimmte Religion des Geistes die Zukunft ist.



Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck

Von Peter Gauweiler

Müssen sich evangelische und katholische Kirche vereinigen?

Zusammenarbeit im Glauben

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Das ist das radikalste politische Programm, das ich kenne.

Um das deutlich zu machen, heißt es in der Bibel sogar, liebet eure Feinde.

Vor diesem Hintergrund ist der Streit um das Abendmahl, die Rolle des Papstes, den Zentralismus der römisch-katholischen Kirche oder die Marienverehrung für viele Gläubige nicht so entscheidend. Sie haben Gründe, mehr Zusammenarbeit ihrer Gemeinden zu fordern.

Sie spüren den um sich greifenden Werteverlust und wünschen sich eine stärkere

Rolle ihrer Kirchen. Wenn die Fragen des Lebens beantwortet werden, sind die Christen gefordert. Bei der Gentechnik beispielsweise greift der Mensch auf bisher nie da gewesene Weise in die Schöpfung ein. Wirtschaftliche Überlegungen, die heute alles bestimmen, können uns bei dieser Gewissensentscheidung nicht weiterhelfen.

Wenn es um Krieg und Frieden geht, darf die Kirche nicht schweigen. Dankbar hat die Welt erlebt, wie der Papst den Ölkrieg im Irak verhindern wollte, um unschuldige Menschen vor dem Tode zu bewahren.

Die Zukunft des Sozialstaates ist ein christliches Thema. Die Kirchen müssen auch dann Anwälte der Armen und Schwachen sein, wenn sie selbst sparen müssen. Barmherzigkeit nach Kassenlage

gibt es nicht. Wenn die Kirchen darauf verzichten, von den Wohlhabenden Opfer zu verlangen, dann haben auch sie sich dem Zeitgeist unterworfen.

Verteile das Geld an die Armen und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben, sagt Jesus. Nimm den Armen das Geld und senke die Steuern für die Reichen, sagen unsere Parteien. Der Besuch eines Kirchentages führt nicht zur Bekehrung.

Daher müssen die Kirchen sich durch gemeinsames Handeln mehr Gehör in der Ich-Gesellschaft verschaffen.



Mein Herz schlägt links

Von Oskar Lafontaine